Portrait

Schauplatz der Mühlengeschichte

Im nordrhein-westfälischen Stemwede betreibt ein Verein Deutschlands einziges Windkraftmuseum.

Von Tim Altegör

Das ganze Land liegt unter einer grauen Wolkendecke, aus der immer wieder Nieselregen herabfällt – eigentlich ist die Saison für einen Besuch der Westfälischen Mühlenstraße für dieses Jahr schon vorbei. An mehr als 40 historischen Mühlen entlang führt deren 320 Kilometer lange Route am nördlichsten Rand von Nordrhein-Westfalen, in den Frühlings- und Sommermonaten sind sie abwechselnd für Besucher geöffnet. Wilfried Winkelmann gibt aber zumindest eine kurze Führung vom Auto aus. Winkelmanns erste Mühlenerfahrung fehlt leider auf der Tour: Die „Holländer-Galerie-Unterdurchfahr-Windmühle“, die er als Kind von seinem Fenster aus sehen konnte, wurde später abgerissen. Heute steht an der Stelle ein rostiges Silo. Die Mühle war auf einem aufgeschütteten Hügel gebaut, damit Pferdefuhrwerke darunter gelangen konnten – ideal für Schlittenfahrten. Hinein in das baufällige Gebäude durften er und seine Freunde nicht, vorgeblich wegen der „Mühlengeister“.

Das hinderte Wilfried Winkelmann aber nicht daran, sich fortan für Windmühlen zu interessieren. Dazu kam Begeisterung für Technik: Mit zwölf Jahren reparierte er das alte Moped seines Großvaters, Modell NSU Quickly. So führte eins zum anderen: Winkelmann bastelte erst kleine Windkraftanlagen aus Schrott, machte eine Elektriker-Lehre und baute schließlich Mitte der 90er Jahre ausgewachsene Turbinen auf. Heute lebt er mitten in einem Windpark und in seinem Hof steht Deutschlands einziges Windkraftmuseum. Der Windpark Stemwede ist ein Bürgerprojekt von 1997, zehn Anlagen auf Gittermasten drehen sich auf den Feldern rings um den ehemaligen Bauernhof der Familie Winkelmann. Mit der Geschichte des Museums sind sie eng verbunden, im Guten wie im Schlechten.

> **„Im Moment haben wir die größte Sammlung mit Unikaten weltweit.“**
>
> Wilfried Winkelmann, Mühlenheider Windkraftmuseum

Ende der 90er, die Expo 2000 in Hannover steht an. Deutschland will sich der Welt präsentieren und hat eine Vorreiterrolle bei erneuerbaren Energien inne. „Zu der Zeit war klimapolitisch Dynamik drin“, erzählt Winkelmann. So entsteht die Idee für ein Gebäude, das Technikgeschichte und -gegenwart verbindet: ein Museum mit angeschlossenem Energieforum. Stehen soll das Ganze im Windpark Stemwede, durch den die Westfälische Mühlenstraße genau hindurchführt. Ein Architekturbüro entwirft Pläne für ein ökologisches Gebäude in Form einer Libelle mit knapp 150 Metern Spannweite, die Flügel besetzt mit Solarzellen. Je näher zum Kopf, desto weiter in Richtung Gegenwart und schließlich Zukunft, so das Konzept. Drumherum sollte Chinaschilf als umweltfreundlicher Baustoff angepflanzt werden, auch ein Vorführ-Pumpspeicherkraftwerk war vorgesehen.

Versuchsfelder für den Schilfanbau gab es dann tatsächlich, die Libelle wurde aber nie gebaut. Es sei alles fertig geplant gewesen, sagt Winkelmann. Um den Förderantrag abschicken zu können, habe zu guter Letzt noch die Zustimmung der Gemeinde gefehlt. Dass es hier Probleme geben könnte, damit habe er schlicht nicht ge-

Einblick in die Technik: Museums-Initiator Wilfried Winkelmann mit einem der Exponate.

rechnet. Doch die Stimmung war aufgeheizt, auch wegen des kurz zuvor fertiggestellten Windparks. „Es ging wirklich ein Riss durch die Bevölkerung", sagt Friedrich Bosse. Bosse, der beruflich Fruchtsäfte vertreibt, ist Vereinsvorsitzender des Förderkreises Mühlenheider Windkraftmuseum, der das Projekt bis heute fortführt. Die Gegner hätten, wenn schon nicht den Windpark, dann wenigstens das Museum verhindern wollen.

Weil sich der Bauausschuss nicht einigen konnte, wurde das Thema auf nach der Sommerpause vertagt, erzählt Wilfried Winkelmann bei Erbsensuppe und Butterbroten. Am Ende behielten die Befürworter knapp die Oberhand, die Frist für den Förderantrag war da jedoch schon verstrichen. „Die Libelle gibt es nur noch als Idee", sagt Winkelmann. Verantwortlich dafür sind in seinen Augen auch Aktivisten, die Stimmung gegen die aufkommende Windkraft machten – etwa im Bundesverband Landschaftsschutz (neue energie 5/2009). Plötzlich musste sich der passionierte Bastler Winkelmann mit Politik befassen: „Ich bin aus technischem Interesse zur Windenergie gekommen. Für mich galt nur, was ich messen und sehen kann."

Die Augen geöffnet habe ihm das 1997 erschienene Buch „Windkraft: Eine Alternative, die keine ist". Neben Behauptungen wie etwa jener, niemals könne „auch nur ein einziges Atomkraftwerk durch Windenergie ersetzt werden", findet sich darin auch eine lange Liste mit angeblich möglichen Gesundheitsschäden durch Anlagen – von Magengeschwüren bis hin zu Angstzuständen und Depression. „Eine richtige Gehirnwäsche", sagt Winkelmann, „da ▶

Foto: Cornelia Müller

Große Pläne: Ursprünglich sollte im Windpark Stemwede ein Energieforum entstehen.

hast du was zu tun, den Leuten das wieder auszureden." Im Anhang findet sich eine „bundesweite Liste von Anti-Windkraft-Initiativen", auch aus Stemwede ist jemand aufgeführt. Es habe wegen des Windparks zwischenzeitlich einen regelrechten Katastrophentourismus gegeben, berichtet Winkelmann. Die Leute hätten sehen wollen, wie die Anlagen Anwohner krank machen oder Dachschindeln zum Klirren bringen. Als ein großer Erdhaufen zwischen zwei Windrädern entdeckt wurde, habe es gar Gerede über durch Infraschall mutierte Maulwürfe gegeben.

Auch um solchen Ängsten etwas entgegenzusetzen, gründeten 246 Menschen im März 1999 den Förderverein für das Windkraftmuseum, in etwa so viele Mitglieder hat er noch heute. Viele sind aus der Gegend, es gibt aber auch symbolische Unterstützer aus Übersee. Die aktiven unter ihnen führen das Projekt ehrenamtlich fort, Libelle hin oder her. Ein Mitglied habe beispielsweise eine Zeit lang Säue unter einer Windkraftanlage gehalten – nur um zu zeigen, dass sie den sensiblen Tieren nicht schadet. „Rechts war der Chinaschilf, links die Sauenhaltung", erinnert sich Winkelmann. Heute finden Besucher in seinem Hof immerhin um die zwölf restaurierte Exponate zur jüngeren Geschichte der Windkraftnutzung.

„Im Moment haben wir die größte Sammlung mit Unikaten weltweit", sagt Winkelmann. „Darauf sind wir auch stolz." Ausgehend vom Modell einer holländischen Bockwindmühle zeigt er Mühlenstraßen-Urlaubern und Schulklassen die unterschiedlichen Wege, die die Tüftler der ersten Stunde gegangen sind: Es gibt Turbinen vom Zwei- bis zum Vielflügler zu sehen, genauso wie Einblicke in die Varianten zur Steuerung der Leistung – von stallgeregelten Anlagen, die bei konstanter Drehzahl den Strömungsabriss des Windes nutzen, zu pitchgeregelten, bei denen stattdessen die Rotorblätter verstellt werden.

Windräder der ersten Stunde

Welches ihr liebstes Ausstellungsstück sei? „Politisch ist das wichtigste Exponat die Lagerwey-Anlage von Dietrich Koch, der damit 1982 als erste Privatperson ins deutsche Stromnetz eingespeist hat", sagt Winkelmann. „Vom Show-Effekt her ist es die Darrieus-Anlage", ergänzt Friedrich Bosse. Die vertikale Anlage des schwäbischen Anlagenbauers Dornier, deren Bauweise nach ihrem Erfinder Georges Darrieus benannt ist, steht tatsächlich optisch im Zentrum. Den Anschub bekommt sie über zwischen den Flügeln angebrachte Trommeln, in denen sich der Wind fängt. Irgendwann soll auch der 1,5-Megawatt-Prototyp der Firma Tacke dazu kommen, den der Verein kürzlich von RWE übernommen und nach Jahren des Stillstands unweit in Drohne wieder zum Laufen gebracht hat – „die Mutter aller Megawatt-Anlagen mit Getriebe", erklärt Winkelmann.

Aber da wäre noch viel mehr, in Scheunen und auf einem anderen Hof in der Nähe lagern weitere Teile. „Wir haben es geschafft, Anlagen vor der Verschrottung zu bewahren. Vieles muss aber noch restauriert werden." Bei ihm direkt vor der Tür liegt etwa noch eine Mühle Marke Eigenbau, die ein DDR-Bürger gemeinsam mit den Universitäten in Leipzig und Moskau entwickelt hat. Sie ist für sibirische Ver-

Fotos: Cornelia Müller

hältnisse ausgelegt: Damit sie nicht spröde werden, sind die Flügel aus Aluminium. Im angrenzenden Veranstaltungsraum des Vereins kann man unter anderem Fotos von ihrem Abbau besichtigen. Unten an der Anlage hatte der Entwickler zusätzlich ein Fremdenzimmer eingeplant.

Unterstützung willkommen

Das Problem ist, dass Winkelmann und seine Mitstreiter mit der Restaurierung nicht hinterherkommen. Die Pläne für das Museum sehen zumindest noch einen Kinderspielplatz und natürlich weitere Exponate vor, aber es fehlt an Geld und tatkräftiger ▶

Hingucker: Die Darrieus-Anlage von Dornier ist Teil der Ausstellung.

E-world energy & water

MESSE
NETWORKING
KONGRESS
FACHFOREN

EUROPAS FÜHRENDE ENERGIEFACHMESSE

E-WORLD ENERGY & WATER
16.-18. FEBRUAR 2016
ESSEN, GERMANY

MESSE ESSEN

con|energy

25 FACH-KONGRESSE: VERANSTALTUNGEN ZU ERNEUERBAREN ENERGIEN

15 %*

- NEUE GESCHÄFTSMODELLE DURCH FLEXIBILISIERUNG
- ERZEUGUNG IM ZUKÜNFTIGEN STROMMARKT – DIE ERNEUERBAREN ALS KÜNFTIGE LEITENERGIE
- WEATHER: DRIVER & THREAT FOR THE ENERGY INDUSTRY

Das vollständige Konferenz-Programm und das Anmeldeformular finden Sie unter:

www.e-world-essen.com

* Sichern Sie sich 15 Prozent Ermäßigung bis zum 31.12.2015 mit dem Rabatt-Code: energie16

Historische Route: Das Windkraftmuseum liegt genau auf der Westfälischen Mühlenstraße.

Unterstützung. „Die Luft ist ein bisschen raus“, sagt Friedrich Bosse. Erschwerend hinzu kommt die Lage Stemwedes: Es gibt zwar reichlich Platz, aber der nächste Fernverkehrsbahnhof in Osnabrück oder Minden ist 40 Kilometer entfernt.

Das heißt jedoch noch lange nicht, dass der Verein seine Arbeit einstellen würde. Dafür treibt die Mitglieder viel zu sehr die Sorge um, dass historische Unikate auf der Schrotthalde landen. „Wir machen peu à peu weiter“, sagt Wilfried Winkelmann und setzt auf Unterstützung aus der Szene. Alles sei willkommen, ob alte Turbinen, Zeichnungen oder Bauteile, „und wenn es ein abgebrochener Flügel oder ein Schaltschrank ist“ – er will die frühe Phase des Windkraft-Durchbruchs bewahren, bevor es zu spät ist. Eines sei dabei allerdings wichtig, „aus museumspädagogischen Gründen“: die Geschichte hinter dem Exponat. „Sonst ist es totes Metall. Das Leben kommt erst durch die Geschichte hinein.“ ◀